



STEFFEN WENIG

15.07.1934 – 11.01.2022

Steffen Wenig wurde am 15. 7. 1934 in Berlin als Sohn eines Buchbinders geboren, und wenn er auch nicht in seines Vaters Fußstapfen trat, so gehörten Bücher zeit seines Lebens zu seinen großen Leidenschaften. Seine frühe Schulzeit in Berlin fiel noch in die Jahre des 2. Weltkrieges, sein Abitur absolvierte er im Jahre 1953. Ein danach geplantes Journalistik-Studium in Leipzig konnte er nicht antreten, was ihn auf Umwegen zu den Altertumswissenschaften führte: er ging für zwei Jahre als Volontär an den Akademie-Verlag in Berlin, wo die Ägyptologen Hermann Grapow und Hildegard von Deines ihn zu einem Studium der Ägyptologie ermunterten.

STUDIUM AN DER HUMBOLDT-UNIVERSITÄT

1951 erhielt sein späterer Lehrer Fritz Hintze eine Professur für Ägyptologie an der Berliner Akademie der Wissenschaften der DDR und unterrichtete ägyptische Philologie in den Arbeitsräumen des Altägyptischen Wörterbuches. 1954 wurde der erste reguläre Jahrgang für das Studium der Ägyptologie an der Humboldt-Universität zu Berlin aufgenommen, 1957 wurde dort das Institut für Ägyptologie gegründet. Steffen Wenig nahm schon 1954 als Gasthörer an den Lehrveranstaltungen am Wörterbuch teil und lernte die dort forschenden Ägyptologen kennen, darunter Wolfhart Westendorf und Otto Firchow. 1955–1959 studierte er schließlich Ägyptologie bei Fritz Hintze und Afrikanistik bei Ernst Dammann in der Altberliner Wohnung

in der Reinhardtstraße 7 in Berlin-Mitte, wo bis in die frühen 1990er Jahre gelehrt und geforscht wurde – in der einen Hälfte Afrikanistik, in der anderen Ägyptologie (und ab 1957 auch Sudanarchäologie/ Meroitistik). Für ihn und seine Kommilitonen Erika Türmer (später Endesfelder), Irene Grumach (später Shirun-Grumach), Karl-Heinz Priese und Walter-

Friedrich Reineke war dieser heute schon fast legendäre Ort der tägliche Treffpunkt mit seiner besonderen Atmosphäre. Es war dies die erste Nachkriegsgeneration von Ägyptologen und Sudanforschern in der damaligen DDR, die diese Fächer gestalteten und weitere Generationen von jungen Wissenschaftlern ausbildeten.

Als Ägyptologe war Hintze vor allem philologisch interessiert und unterrichtete die ägyptischen Sprachstufen vom Altägyptischen bis zum Koptischen. Steffen Wenigs Vorlieben lagen jedoch vielmehr bei der altägyptischen Kunst. Hintzes Interesse für den antiken Sudan brachte zudem Steffen Wenig mit der meroitischen Kultur in enge Berührung. Als studentische Hilfskraft

nahm er im Frühjahr 1958 an der von Hintze geleiteten Expedition in die Butana teil. Die archäologische Kartierung der in der damaligen Ägyptologie teils unbekannten meroitischen Altertümerstätten jener weiten Savannenlandschaft nordöstlich von Khartoum, dem Kerngebiet des antiken meroitischen Reiches, war für seine spätere wissenschaftliche Laufbahn wegweisend: in der Zukunft wird er sich intensiv mit der meroitischen Kultur beschäftigen.





ÄGYPTISCHES MUSEUM

Zunächst aber schloss er 1959 das Studium mit der Diplomarbeit „Studien zu sozialen Terminen im alten Ägypten“ ab, nahm an Seminaren in Klassischer Archäologie bei Ludger Alischer am Winckelmann-Institut der Humboldt-Universität teil und ging dann als wissenschaftlicher Mitarbeiter an das Ägyptische Museum in Ostberlin, wo er bereits 1958 von dem damaligen Direktor Siegfried Morenz als studentische Hilfskraft angestellt worden war. In diesem Jahr kamen die 1945/46 in die Sowjetunion gebrachten Aegyptiaca zurück, und Steffen Wenig war mit ihrer Sichtung befasst. In seinen Lebenserinnerungen schreibt er: „Es war eine intensive Zeit. Ich wollte mehr über die Stücke wissen, die Inventarbücher hatten den Krieg in Berlin überdauert, dort konnte man erste Informationen finden. In der Bibliothek – sie war bis 1939 weitgehend vollständig und ebenfalls im Krieg erhalten geblieben – las ich über die Stücke nach, die wir ausgepackt hatten. Es war eine Offenbarung.“ Nachdem er 1960–1961 zeitweilig mit der Führung der Geschäfte des Ägyptischen Museums betraut wurde, gehörte nun die Neuaufstellung der Ägyptischen Sammlung zu seinen Hauptaufgaben – eine große Herausforderung, wie er sich später erinnerte. 1961 publizierte er im „Führer durch das Berliner Ägyptische Museum“ einen Katalog der wichtigsten ägyptischen Altertümer der Sammlung auf der Berliner Museumsinsel, 1963 zusammen mit Fritz Hintze einen weiteren Katalog zu deren Nubica anlässlich einer Sonderausstellung. Zu seinen ägyptologischen Schwerpunkten gehörten kunsthistorische Studien und insbesondere Forschungen zur Kunst der Amarnazeit. Er publizierte zu altägyptischen Kunstwerken in verschiedenen Sammlungen, zum Sport und zur Rolle der Frau im alten Ägypten.

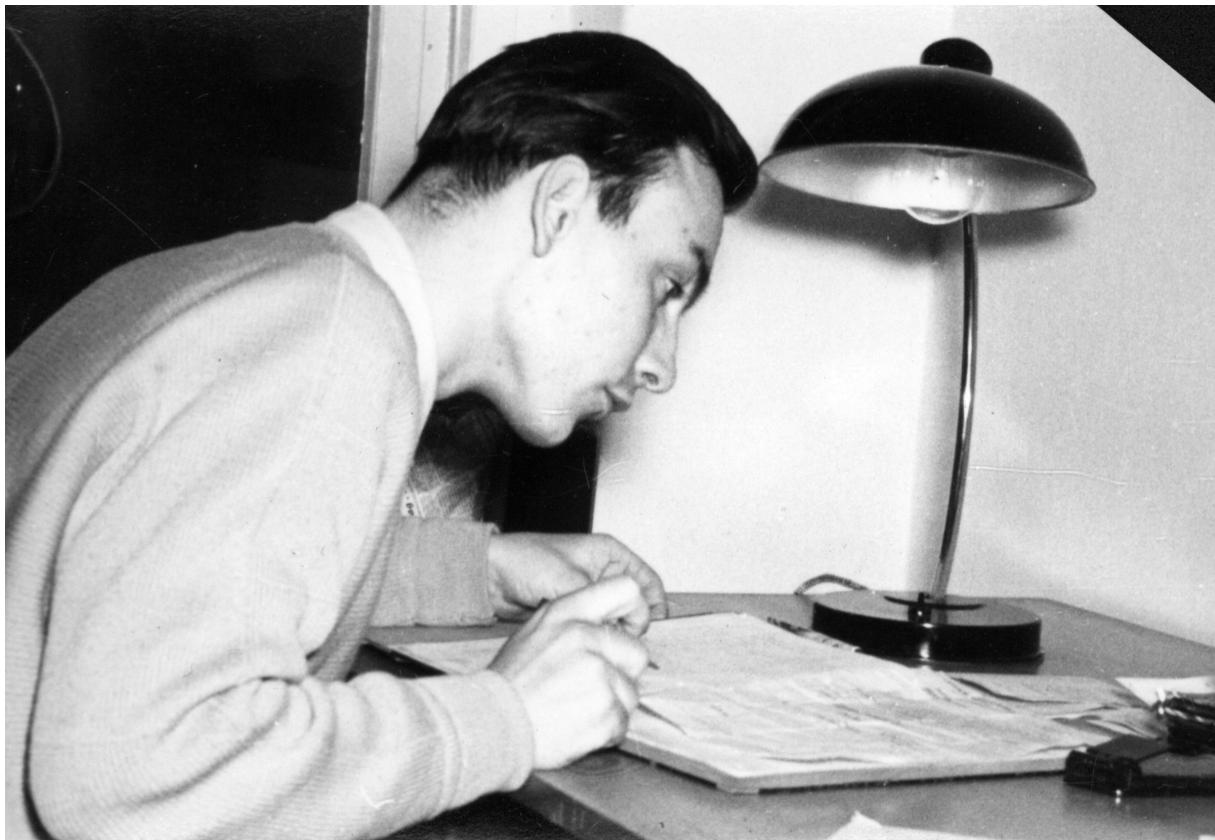
1967 wurde er zum Kustos und 1971 zum stellvertretenden Direktor des Ägyptischen Museums ernannt, und er übernahm die Spartenredaktion für Ägyptologie in der «Orientalistischen Literaturzeitung». In diese Zeit fällt seine Beschäftigung mit Fragen der Publikation von Sammlungsbeständen und die in Zusammenarbeit mit Kollegen aus verschiedenen Ländern entstandene Idee, die ägyptischen Bestände der Museen in einem Loseblattkatalog zu veröffentlichen, aus der sich schließlich das „Corpus Antiquitatum Aegyptiacarum (CAA)“ entwickelte. Durch Produktionsschwierigkeiten in der DDR ließ es sich für das Berliner Museum jedoch leider nicht umsetzen.

Neben seiner musealen Tätigkeit wählte er mit der Dissertation „Untersuchungen zur Ikonographie der Darstellungen der meroitischen Königsfamilie

und zu Fragen der Chronologie des Reiches von Meroe“ (1964 an der Humboldt-Universität) die Meroitistik zu seinem wissenschaftlichen Schwerpunkt und nahm in den folgenden Jahren aktiv publizierend an der regen Diskussion der kuschitischen Königschronologie teil, die durch Dows Dunhams Publikation der Reisnerschen Grabungen in den 50er Jahren angestoßen worden war. In der zweiten Hälfte der 60er Jahre führten ihn die von Fritz Hintze geleiteten Ausgrabungen der Humboldt-Universität in Musawwarat es-Sufra erneut in den Sudan. Er nahm 1965/66 und 1968 an den Ausgrabungen teil. Der dortige Apedemak-Tempel war schon in der Antike kollabiert und so konnten die verstürzten Reliefblöcke zum Großteil wieder zu ganzen Tempelwänden zusammengesetzt werden. Diese Reliefdekoration bildete den Quellenkorpus seiner Habilitation „Die Darstellungen am Löwentempel von Musawwarat es-Sufra, Untersuchungen zu Ikonographie, Inhalt und Komposition der Reliefs“.

Neben seiner Teilnahme an den Ausgrabungen in Musawwarat es Sufra unternahm er Feldforschungen in den königlichen Pyramidenfriedhöfen von Meroe – die ersten seit dem Ende der Ausgrabungen von G.A. Reisner in 1923. Bei seinem zweiwöchigen Feldaufenthalt in Begrawiya dokumentierte er bis dahin nicht publizierte Kapellenreliefs aus den Pyramiden des Nordfriedhofes und fertigte erstmals eine fotografische „Bestandsaufnahme von allen noch in situ befindlichen Kapellenreliefs der Pyramiden auf dem Nordfriedhof sowie von den einzelnen Blöcken, die nahezu über das ganze Pyramidenfeld verstreut waren“ an. Sie zeigte, dass die Zeichnungen der Lepsius-Expedition und späterer Forscher in ihren Details vielfach ungenau waren und dass wesentlich mehr Reliefmaterial vorhanden war, als es die Publikationen von Cailliaud und Lepsius bis Reisner und Dunham vermuten ließen.

Ergebnisse seiner kunstwissenschaftlichen und chronologischen Studien zum antiken Sudan flossen Mitte der 70er Jahre in seine zusammenfassenden Beiträge zur kuschitischen und meroitischen Kunst in der Propyläen Kunstgeschichte ein, sowie bis 1982 in etliche Artikel des Lexikons der Ägyptologie. Eine herausragende wissenschaftliche Leistung war jedoch seine konzeptionelle und organisatorische Mitarbeit an der Ausstellung „Afrika in Antiquity. The Arts of Ancient Nubia and Sudan“, die 1978 im Brooklyn Museum in New York gezeigt wurde – es war die erste große Sonderausstellung zu den Kulturen des antiken Sudan. Die Vorbereitungen begannen 1974 gemeinsam mit dem damaligen Kurator am Brooklyn Museum, Bernard V. Bothmer. Bothmer war Spezialist für die Kunst der ägyptischen Spätzeit



Steffen Wenig als junger Student (© Musawwarat-Archiv, Humboldt-Universität zu Berlin).

und während seiner Aufenthalte am Berliner Museum schulte er das kunsthistorische Auge von Steffen Wenig. Gemeinsam reisten sie zur Auswahl von Objekten nach England, Frankreich, Belgien, Dänemark, Ägypten und in den Sudan. Steffen Wenig schrieb dazu in seinen Erinnerungen: „Bothmer hat in den Museen viel fotografiert, dann entschieden wir gemeinsam, welche Stücke in die Ausstellung sollten. Bothmer aber verhandelte mit den Leihgebern.“ Steffen Wenig war für die wissenschaftliche Betreuung der Ausstellung verantwortlich und er war es folglich auch, der den Katalogband der zweibändigen Publikation zur Ausstellung und damit den ersten umfassenden Überblick über die Kunst des alten Sudan von der prähistorischen Zeit bis in das christliche Mittelalter verfasste. Als einschlägiges Standardwerk zur Kunst und Kultur des antiken Sudan blieb dieser Katalog bis heute unübertroffen.

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT UND SUDANARCHÄOLOGIE

Schon seit 1960 hatte Steffen Wenig regelmäßige Lehraufträge zur Kunst und Archäologie von der ägyptischen Frühzeit bis zur ptolemäischen Epoche an der Humboldt-Universität übernommen. Im Sep-

tember 1978 wechselte er vom Ägyptischen Museum zum damaligen Bereich Ägyptologie und Sudanarchäologie/Meroitistik der Humboldt-Universität in der Reinhardtstraße, wo er als wissenschaftlicher Oberassistent im folgenden Jahr seine Habilitationschrift verteidigte. 1981 wurde er Hochschuldozent für Meroitistik, übernahm nach der Emeritierung von Fritz Hintze die Verantwortung für das Fachgebiet Sudanarchäologie/Meroitistik und wurde 1984 zum außerordentlichen Professor berufen. Als solcher zeichnete er nun auch verantwortlich für Vorlesungen und Seminare zur Architektur und Kunst des antiken Sudan.

Steffen Wenigs ehemalige Kommilitonin Erika Endesfelder deckte die Lehrtätigkeit zum alten Ägypten, insbesondere die altägyptischen Sprachen und die Geschichte ab. Die Vermittlung der Sprachen des alten Sudan, Meroitisch und Nubisch, übernahmen abwechselnd Fritz Hintze und Karl-Heinz Priese, das Koptische wurde von Jochen Hallof, Hieratisch von Petra Andrassy (beide hatten ihr Studium am Institut schon abgeschlossen) vermittelt, Demotisch von Stefan Grunert vom Berliner Ägyptischen Wörterbuch. Es war schon ein kleines Wunder, wie die kleine Community von Ägyptologen und Meroitisten in der damaligen DDR ein umfangreiches Studium der Ägyptologie und Sudan-



archäologie organisierte. Ein ganzheitliches Studium der Sudanarchäologie und Meroistik wurde damals außerhalb der Ost-Berliner Humboldt-Universität nicht angeboten. Das brachte es mit sich, dass Steffen Wenig für wissenschaftliche Gastaufenthalte ins Ausland eingeladen wurde und sein Wissen auch an anderen Universitäten vermittelte. Das gesamte Studienjahr 1985/86 war er Gastprofessor an der Universität Wien, wo er Kunst, Geschichte und Archäologie des antiken Sudan unterrichtete. Danach war er noch zweimal (1987, 1989) in Wien, außerdem 1991/92 an der Universität Mainz.

Er war ein mitreißender Dozent, der die Studierenden in seinen Bann zog. Sowohl in Berlin als auch in Wien inspirierte er zu vielfältigen Qualifikationsarbeiten und förderte das nachhaltige Interesse an den nubischen Kulturen. In seiner Begeisterung übersah er regelmäßig die Zeit und überzog seinen Unterricht oft erheblich – aber immer zum Nutzen des Faches. Mitunter streckte sich der starke Raucher im Rausch des Dozierens eine Zigarette im Hörsaal an – für uns Studierende ein kleiner Schock und heute undenkbar. Manchmal gab es während seiner Seminare und Vorlesungen auch Kuchen und Kaffee, mit einem Schuss Wodka an kalten Wintertagen, während seine Mittagsmahlzeit in der Regel aus zwei Bockwürsten mit Senf und Toastbrot bestand, welche die Studierenden aus einem kleinen Imbiss um die Ecke in der Friedrichstraße besorgen mussten – Zeit zum Besuch der Mensa gestattete er sich nicht. Auch außerhalb der Hörsals traf er sich mit Studierenden und Kollegen – am liebsten in seinem Garten in Karow, in der Wiener Zeit in einem der Lokale im „Bermuda-Dreieck“. Themen gab es reichlich, ausgehend von Fachdiskussionen zu politischen und auch persönlichen Aspekten.

Schon in den siebziger Jahren waren die archäologischen Daten der Grabungen in Musawwarat auf Lochkarten digitalisiert („verzettelt“) worden und nach anfänglichen Studien zur philologischen Statistik wandte sich Emeritus Fritz Hintze zu jener Zeit verstärkt Forschungsmethoden mittels Computer zu – Digital Humanities in Frühform, heute in der Forschung unabdingbar – damals auch an altertumswissenschaftlichen Forschungsinstituten west-europäischer Universitäten alles andere als selbstverständlich. Steffen Wenig war auch hier ein begeisterter Schüler. Er organisierte in den 1980er Jahren die „Steinförde-Konferenzen“ zur Anwendung numerischer Methoden, Mikrocomputern, Programmiersprachen und Datenbanken in der Archäologie, bei der sich die frühen Computerenthusiasten der Altertumswissenschaften aus verschiedensten Ländern zum Austausch trafen. Er modernisierte das Institut

in der Reinhardtstraße in dieser Hinsicht auch materiell. So brachte er von seiner Gastprofessur aus Wien u.a. einen Kopierer und einen der ersten PCs „aus dem Westen“ mit, wodurch die Reinhardtstraße das erste altertumswissenschaftliche Institut der DDR wurde, an dem die Studenten ihre Forschungsarbeiten an einem PC schreiben konnten. Er selbst arbeitete vor allem mit der Clusteranalyse, die er auf unterschiedliche Datenkorpora anwandte, wie beispielsweise die Reliefdarstellungen am Löwentempel von Musawwarat und für die Klassifikation meroitischer Heiligtümer. Daneben entstanden individuelle Publikationen zur Geschichte, Kultur, Architektur, Bildkunst und Keramik des antiken Sudan.

NACH DER „WENDE“

Die Monate der beginnenden demokratischen Umwälzungen in der DDR zum Ende der achtziger Jahre erlebte Steffen Wenig als Gastprofessor an der Universität in Wien. Dass es zu weitreichenden politischen Veränderungen in der DDR kommen würde, lag förmlich „in der Luft“. Er telefonierte täglich mit seiner Frau Ingrid, bis er es schließlich nicht mehr aushielte und über Nacht zurück nach Berlin aufbrach. Wenige Tage später kam es zur „Wende“, die tiefgreifende Veränderungen für die universitäre Landschaft der damaligen DDR mit sich brachte. Einerseits ermöglichte sie vorher ungeahnte Forschungsmöglichkeiten, wie beispielsweise die Planung und Durchführung umfangreicher Feldforschungen auch ohne politischer Absprachen mit den obersten Gremien der Universitäten, andererseits veränderte sie das Leben vieler Wissenschaftler grundlegend – oft in nur wenigen Monaten. Diese Veränderungen waren durchaus nicht immer positiv konnotiert – mit all dem nun einsetzenden, vorher nicht bekannten Wettbewerb und den Grabenkämpfen um Lehrstuhlbesetzungen, Finanzierungen und Abwicklungen von Forschungseinrichtungen und selbst ganzer Forschungseinrichtungen. So wurden auch die Professuren der Sudanarchäologie/Meroistik und der Ägyptologie am Institut in der Reinhardtstraße neu ausgeschrieben und beide Lehrstuhlinhaber, Steffen Wenig und Erika Endesfelder, mussten sich auf ihre eigenen Stellen neu bewerben. Dies erinnerten beide als durchaus demütigend. Im Sommer 1990 übernahm Steffen Wenig die Leitung des zunächst in „Institut für Sudanarchäologie und Ägyptologie“ umbenannten Universitätsbereiches als geschäftsführender Direktor und wurde zum Prodekan des Fachbereiches Asien- und Afrika-wis-



Steffen Wenig vor dem Löwentempel in Musawwarat es Sufra (Foto: K. Dornisch).

senschaften der Humboldt-Universität berufen. Erst später, im Jahre 1993, erhielt er eine ordentliche Professur und leitete das Institut, welches später noch einmal in „Seminar für Archäologie und Kulturgeschichte Nordostafrikas“ umbenannt wurde, bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1999.

Es waren durchaus schwierige Jahre. Das Institut musste vor einer drohenden Abwicklung bewahrt werden. Es hieß, der Berliner Senat könne nicht zwei Lehrinstitute für Ägyptologie in einer Stadt finanzieren. Da half auch die Aussage der damaligen Präsidentin der Humboldt-Universität, Marlies Dürkopp, die Sudanarchäologie sei eine Perle der Humboldt-Universität, nicht sehr viel. Der plötzliche Tod seines Lehrers und Mentors Fritz Hintze, der auch als Emeritus Steffen Wenig und das Institut stets mit Rat und Tat unterstützte, war ein schmerzhafter Verlust, gerade in diesen schweren Zeiten. Tiefgreifende Umstrukturierungen der Lehre und Forschung waren notwendig, das Institut musste wegen Rückübertragung an frühere Eigentümer die Reinhardtstraße verlassen und zog zunächst in angemietete Räume in der Oranienburgerstraße, einige Jahre später in die Prenzlauer Promenade, weitab vom Zentrum Berlins. Die universitären Aufgaben waren umfangreich. Neben der Lehre gab es jede Menge Studentenbetreuung (Magisterarbeiten, Dis-

sertationen), die Gremienarbeit als Prodekan, die Herausgabe der von Fritz Hintze gegründeten Reihe „Meroitica“ sowie die Organisation von Tagungen wie die internationale Meroitisten-Konferenz 1992 in Gosen. Für spezifische Lehrinhalte holte Steffen Wenig Spezialisten wie Gerald M. Browne aus den USA, Włodzimierz Godlewski aus Polen, sowie Salah el-Din M. Ahmed und Khidir A. Ahmed aus dem Sudan als Gastdozenten nach Berlin. Obgleich weitab vom Stadtzentrum und damit dem Hauptgebäude der Humboldt-Universität, war der riesige Plattenbau in der Prenzlauer Promenade fast leer und das Institut konnte dort sehr viele Räume erhalten. Das führte zu der Idee, die Objekte der Fundteilung, die Fritz Hintze in den 60er Jahren nach Berlin gebracht hatte, erstmalig dauerhaft im Rahmen einer Studiensammlung zu zeigen. In einem Seminar mit Studierenden erarbeitete Steffen Wenig einen Katalog – die Studiensammlung wurde Realität.

FELDFORSCHUNGEN IM SUDAN

Diese Jahre boten dem Institut aber auch neue Chancen für die Fortführung der Feldforschungen im Sudan. Schon im Januar 1989 war Steffen Wenig von der University of Khartoum das Angebot unterbrei-



tet worden, gemeinsame Ausgrabungen in Meroe durchzuführen. Zusammen mit Khidir A. Ahmed an der University of Khartoum und Arne Eggebrecht am Roemer-Pelizaeus-Museum in Hildesheim, gelang es, die „Meroe Joint Excavations“ als gemeinsames Feldforschungsprojekt im Sudan zu initiieren. Ihre Finanzierung durch die Volkswagen-Stiftung Hannover war für vier Jahre bis 1995 geplant. Es war nicht nur das erste deutsch-deutsche Kooperationsprojekt auf sudanarchäologischem Forschungsgebiet, auch seitens der interdisziplinären Forschungsziele hatte es ein sehr hohes Potenzial, wie beispielsweise die Erforschung der meroitischen Eisenproduktion. Leider konnte nur eine vorbereitende Grabungskampagne im Frühjahr 1992 stattfinden, die Steffen Wenig gemeinsam mit Arne Eggebrecht und Khidir A. Ahmed leitete, denn das Projekt wurde durch die Nachfolger Khidir Ahmeds auf dem Lehrstuhl des archäologischen Institutes der Khartoum Universität aus wissenschaftspolitischen Gründen nicht weitergeführt.

Ein damaliger Wochenendausflug des Expeditionsteams zu der ehemaligen Grabungsstätte des Institutes im Tal von Musawwarat es-Sufra war für Steffen Wenig schockierend: in den sechziger Jahren noch vollkommen undenkbare Sanddünen hatten inzwischen die dortigen Monamente erobert und setzten den Altertümern, vor allem dem Löwentempel, der „Großen Anlage“ und dem kleinen Tempel IIA, stark zu, während deren freistehende Mauern durch den Einfluss des Regens in den Sommerperioden zerfielen. Schon bei diesem Besuch fiel der spontane Entschluss, die Ausgrabungen in Musawwarat fortzuführen und sich parallel dazu intensiv für die Erhaltung der hiesigen Altertümer einzusetzen. Nach zwei Vorkampagnen ermöglichte eine Finanzierung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft und das Auswärtige Amt den Start der neuen Feldforschungen des Institutes in Musawwarat mit jährlich bis zu zwei Feldkampagnen von 1995 bis 2004. Die damaligen wissenschaftlichen Ergebnisse sind erst teilweise publiziert, das umfangreiche Material muss noch aufgearbeitet werden. Ein wichtiges Ziel dieser Feldforschungen, die Publikation vieler Erkenntnisse aus den Grabungen der sechziger Jahre, gelang, unter anderem durch die Vergabe der Aufarbeitung an Studierende und Nachwuchswissenschaftler*innen der Grabungsteams jener Jahre.

Der Erhalt des kulturellen Erbes war Steffen Wenig ebenso wichtig wie der wissenschaftliche Erkenntnisgewinn. Unter seiner Ägide wurden erstmals umfangreiche Maßnahmen für den Erhalt der Altertümer in Musawwarat unternommen. Damit

war er vielen deutschen und auch internationalen Forschungsinstitutionen weit voraus, die derartige Aufgaben erst im letzten Jahrzehnt als eine fundamentale Verpflichtung der Archäologie begreifen.

Die Finanzierung konservatorischer Arbeiten und Maßnahmen des Site Managements war damals wie auch noch heutzutage nicht trivial. So gründete Steffen Wenig gemeinsam mit mehreren Mitstreitern die „Sudanarchäologische Gesellschaft zu Berlin e.V.“. Als Gründungsvater und langjähriger Vorsitzender der Gesellschaft, und als Herausgeber der Zeitschrift „Mitteilungen der Sudanarchäologischen Gesellschaft“ (später in „Der antike Sudan“ umbenannt) setzte er sich eminent für die Sicherung und Konservierung der Bauten in Musawwarat ein. Über die Gesellschaft war es weniger kompliziert, Mittel für den Kulturerhalt einzuwerben. Die SAG-finanzierten Erhaltungsarbeiten liefen parallel zu den Grabungen und viele Mitglieder der Gesellschaft opferten ihren Urlaub, um an diesen Arbeiten teilzunehmen. Neben den konservatorischen Arbeiten professioneller Restauratoren reparierten sie das Dach des Löwentempels aus den 60er Jahren, hausten Bauwerke ein, um sie vor der Wind- und Sandabrasion zu schützen, bauten Umfassungszäune und Windschutzmauern, sicherten Mauerabdeckungen und vieles mehr. Ein Highlight dieser Aktivitäten, die Steffen Wenig noch viele Jahre über seinen Ruhestand 1999 hinaus leitete, war der Aufbau eines on-site Museums in der sogenannten „Großen Anlage“ von Musawwarat, den er – nach wie vor der „Museumsmensch“ – gemeinsam mit Konservatoren und Studenten realisierte. Auch damit war er vielen Grabungsmissionen im Sudan weit voraus. Über die Gesellschaft konnten aber auch öffentlichkeitswirksame Maßnahmen zur Unterstützung der wissenschaftlichen Projekte des Instituts und dem Kulturerhalt in Musawwarat verwirklicht werden. Was mittlerweile als eine Pflicht wissenschaftlicher Projekte angesehen wird, wurde damals noch von vielen Fachleuten belächelt. Wenig initiierte Vortragsreihen und Ausstellungen – die erste Sonderausstellung zu Musawwarat in der Deutschen Bank am Ernst-Reuter-Platz in Berlin wurde von der damaligen Präsidentin der Humboldt-Universität, Marlies Dürkopp, eröffnet. Neben der Organisation von Reisen der Gesellschaft zu unterschiedlichen Museen in Europa war er auch treibende Kraft, eine Sudan-Reise für interessierte Laien zu konzipieren. Gemeinsam mit dem Reisebüro Windrose in Berlin und einem italienischen Reiseorganisator in Khartoum wurde 1994 eine erste Tour mit Geländewagen und Zelten unternommen.



Steffen Wenig bei der Katalogisierung im Museum Wuqro (© GFMÄ).

AM NÖRDLICHEN HORN VON AFRIKA – ERITREA

Es war eigentlich ein Zufall, der Steffen Wenig Mitte der 90er Jahre nach Eritrea führte. Auf Empfehlung des Ethnologen Ivo Strecker erreichte ihn im Mai 1995 eine Anfrage der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes, ob er bereit wäre, nach Eritrea zu reisen, um bei der Erfassung von Kulturgut mitzuwirken. Sich der Herausforderung für jemanden, der noch nicht am Horn von Afrika tätig war, bewusst, nahm er jedoch an und sagte zu – es bestand die Hoffnung, die Außenbeziehungen des kuschitischen Reiches genauer zu erkunden, was in der Sudanarchäologie schon seit langem ein Desiderat darstellte. Darüber hinaus bot die Beschäftigung mit den benachbarten Kulturen des antiken Sudan in jener Umbruchssphase des Instituts die Möglichkeit, wissenschaftliches Neuland zu betreten und es erschien ihm reizvoll, neue Aspekte auf der Suche nach dem Gottesland Punt zu erforschen, einem Thema, welches ihn schon in den frühen 1960er Jahren interessiert hatte. Auf der Reise besichtigte er gemeinsam mit Jürgen Renisch von der Berliner Messbildstelle Altertümerstätten in Massawa, Keren, Kaskase, Senafe, Matara, Tokonda und schließlich auch auf dem Hochplateau von

Qohaito. An diesen Orten hatte die Deutsche Aksum-Expedition unter Enno Littmann im Jahre 1906 diverse Altertümer dokumentiert und ein „Kompendium des damaligen Wissens um Geschichte, Sprache, Archäologie und Architektur Abessiniens“ publiziert, was jedoch „in der deutschen Archäologie erstaunlicherweise überhaupt keinen Niederschlag gefunden hatte“. Insbesondere bei der Besichtigung von Qohaito beeindruckten ihn die vielen Ruinen, wesentlich mehr als die Deutsche Aksum-Expedition dokumentiert hatte. Aus der spontanen Idee, auf Qohaito einen archäologischen Survey zu beginnen, entwickelte sich innerhalb eines Jahres ein neues Feldforschungsprojekt, die „German Archaeological Mission to Eritrea“ (GAME). Im Rahmen zweier Kampagnen topographischer und archäologischer Erkundungen wurden 1996-1997 fast 1000 Ruinen und Ruinenkomplexe gefunden und erstmals dokumentiert – hinsichtlich ihrer archäologischen Dichte ohne Vergleich und bis dato bis auf wenige Ausnahmen völlig unbekannt. Der erneute Ausbruch kriegerischer Auseinandersetzungen zwischen Eritrea und Äthiopien und die darauffolgenden unsicheren politischen Umstände im Lande ließen jedoch keine weiteren Kampagnen zu.

ÄTHIOPIEN UND RUHESTAND

Das tat Steffen Wenigs wissenschaftlichem Interesse am abessinischen Hochland jedoch keinen Abbruch, was unter anderem seine einschlägige Lehrtätigkeit, die Herausgabe von Sammelwerken zur Aufarbeitung vieler Aspekte der Aksum-Expedition und die Organisation sowie Publikation mehrerer Konfe-

renzen zu Ehren von Enno Littmann, dem Begründer der modernen Äthiopienforschung, verdeutlichen. Nach seiner Emeritierung 1999 blieb er, neben der Fortführung der Kampagnen in Musawwarat es-Sufra, vor allem in den Bereichen Kulturerhalt und Wissenschaftsvermittlung in der Öffentlichkeit aktiv. Auch wissenschaftliche Publikationen (nun vor allem zum Horn von Afrika) und die Herausgabe



Steffen Wenig im Garten seines Hauses in Berlin-Karow (Foto: J. Humphris, Bildbearbeitung: F. Joachim).



der Meroitica führte er fort. Es war ihm ein großes Anliegen, dass es „weitergeht“: er teilte sein Wissen und seine Ideen und unterstützte, wo er konnte. So gehen beispielsweise die im Jahre 2008 begonnenen deutsch-äthiopischen Ausgrabungen nahe des Ortes Wuqro in Tigray ebenfalls auf seine Initiative zurück. Im Dezember 2007 kamen bei Notgrabungen der Tigray Tourism and Culture Agency (TCA) in dem Ort Meqaber Ga’ewa erstmals seit fast einem halben Jahrhundert neue und herausragende Fundobjekte altsüdarabischer Prägung zutage. Steffen Wenig erfuhr von dem neuen Fundort im Frühjahr 2008, reiste sofort für eine schnelle Fotodokumentation dorthin und informierte die Orientabteilung des DAI, die daraufhin gemeinsam mit der TCA und der Friedrich-Schiller-Universität Jena ein mehrjähriges Grabungsprojekt startete, welches die Ausgrabung und den Erhalt des dort entdeckten Heiligtums des sabäischen Mondgottes Almaqah zum Ziel hatte. Die Projektpartner waren sich einig, dass die herausragenden Fundobjekte in der Nähe ihres Fundortes verbleiben sollten, um dieses kulturelle Erbe Tigrays vor Ort zu erhalten. Bereits im folgenden Jahr wurde auf Steffen Wenigs Initiative die Berliner „Gesellschaft zur Förderung von Museen in Äthiopien e.V.“ gegründet, mit dem Hauptziel, zur äthiopisch-deutschen Zusammenarbeit bei der Bewahrung des kulturellen Erbes – mit dem Schwerpunkt auf der Förderung von Museen – beizutragen. Die erste große Aufgabe, für welche Steffen Wenig sich darin von Anfang an leidenschaftlich in Tigray und in Deutschland engagierte, war die Realisierung des Museumprojekts in der nahe gelegenen Stadt Wuqro. Durch unzählige Reisen, Sitzungen und Verhandlungen begleitete er die Konzeption, die architektonischen Planungen, den Bau des Gebäudes und die Einrichtung der Ausstellung. Vor der Eröffnung im Oktober 2015 engagierte er sich besonders intensiv in der Schulung der lokalen Mitarbeiter für die Basisstrukturen des Magazins und der Inventarisierung. Das Museum gewann seit seiner Eröffnung weite Anerkennung in der Fachwelt und im Tourismus als eines der beispielhaften regionalen Museen Äthiopiens und entwickelte sich zunehmend zu einem Veranstaltungsort der Bildung und Kultur. Im nun schon betagten Alter von 81 Jahren gab Steffen Wenig 2015 den Vorsitz in der GFMA aus gesundheitlichen Gründen ab, blieb ihr jedoch als Ehrenvorsitzender verbunden, verfolgte die Entwicklung des Museums mit Interesse und begleitete mit Rat und Tat junge äthiopische Experten in ihrer Qualifizierung. Aufgrund seiner Bereitschaft, eine weitere archäologische Ausgrabung in Tigray unter äthiopischer Verantwortung zu leiten, war er 2013

für ein Semester Professor an der Mekelle University in Tigray, wo er als Felddirektor Ausgrabungen in Mifsaas Bahri in Südtigray mit einem deutsch-tigrayischen Team initiierte.

Dieser Text wäre unvollständig ohne die Erwähnung seiner „guten Seele“, seiner Ehefrau Ingrid Wenig. Wir erlebten das Paar gemeinsam vor allem bei den Sommerfesten in ihrem Gartenhäuschen in Karow bei Berlin, doch wissen wir, dass sie es war, die die Familie zusammenhielt. Sie hatten einander in der Schulzeit kennengelernt, geheiratet, sind durch Höhen und Tiefen gegangen. Ihren Tod im April 2020 konnte Steffen Wenig nicht verwinden. Ein Herzinfarkt im Sommer 2021 zwang den immer aktiven und selbstbestimmten Mann in den Rollstuhl. Es war nun auch für ihn offensichtlich, dass er nicht mehr alleine in der so vielen Kollegen bekannten Wohnung in der Pankower Grabbeallee leben konnte und er fügte sich dem Umzug in ein Pflegeheim. Sein Sohn Ralph betreute ihn und half wo er nur konnte – die Organisation eines Heimplatzes, die Auflösung der Wohnung, Tagesausflüge in den geliebten Garten in Karow. Austausch mit Bekannten und der Kollegenschaft erfolgte nun vor allem mittels Telefon und Email, auch wegen der restriktiven Maßnahmen der Corona-Epidemie. Wenn man ihn jedoch in seinem Zimmerchen besuchte, war man erleichtert, den typischen Schreibtisch – voll mit Papierstapeln, Büchern, dem Laptop – vorzufinden.

Steffen Wenig war wie eine Naturgewalt mit schier unaufhaltsamer Energie und einer Studierende, Kollegen sowie Öffentlichkeit hoch inspirierenden Art. Noch bis kurz vor seinem Tode am 11. Januar 2022 arbeitete er an wissenschaftlichen Beiträgen zur Kunst und Kultur des abessinischen Hochlandes und bereitete seine „Lebenserinnerungen“ mit Begebenheiten aus unterschiedlichen Phasen seines Lebens vor. Er war weniger der „praktische Feldarchäologe“, sondern blieb immer eher der „Kunsthistoriker“, sah sich selbst auch als „Organisator der Wissenschaft“, und so werden sein wissenschaftliches Werk, seine vielfältigen öffentlichkeitswirksamen Aktivitäten und sein Bemühen um Kulturerhalt auch in Zukunft die Archäologie Nordostafrikas prägen. Mit ihm verlieren Ägyptologie, Sudanarchäologie und die Archäologie des nördlichen Hornes von Afrika einen bedeutenden und vor allem äußerst tatkräftigen Wissenschaftler, dem es immer darum ging, den jeweiligen regionalen Kulturen, den antiken sowie den rezenten, ihren wirklichen Platz in unseren Anschauungen zu geben.

ANGELIKA LOHWASSER & PAWEŁ WOLF

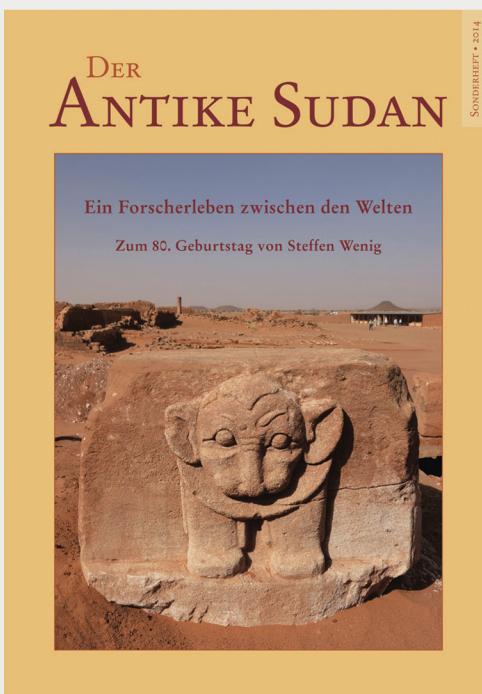


Table of contents

Grusswort
Tabula gratulatoria
Bibliographie

FRANCIS BREYER
Kipkili, ein soldatsprachlicher Somatismus oder:
Wohin floh der letzte kuschitische Pharao vor den Assyern?

UELJ BRUNNER
Die sabäische Dammanlage Mabnā al-Ḥašraq in Ma'rib, Jemen

KLAUS DORNISCH
Ketzerisches zum „Thron von Hawelti“

DAVID N. EDWARDS
Early Meroitic Pottery and the creation of an early imperial
culture?

EUGENIO FANTUSATI, ELEONORA KORMYSHEVA & SVETLANA MALYKH
Abu Erteila – An Archaeological Site in the Butana Region

RODOLFO FATTOVICH
The Architecture of Power in Tigray (Northern Ethiopia) and
Eritrea in the 1st millennium BCE – 1st millennium CE

MARTIN FITZENREITER
Taharqo und Osiris. Fragmente einer Kapelle im Ägyptischen
Museum der Universität Bonn

BALDUR GABRIEL
Kulturhistorische Landschaftselemente am 5. Nilkatarakt/
Nordsudan nach Google-Earth-Bildanalysen mit Anmerkun-
gen nach Groundcheck (GC)

WŁODZIMIERZ GODELEWSKI
Dongola Capital of early Makuria: Citadel – Rock Tombs –
First Churches

KRZYSZTOF GRZYMSKI
The Decorated Faience Puteals from Meroe

JANA HELMBOLD-DOYÉ
Rundstäbe, Leisten und Lisenen

JANE HUMPHRIS & THILO REHREN
Iron production and the Kingdom of Kush: an introduction
to UCL Qatar's research in Sudan

Special Issue 2014 on the Occasion
of the 80th Birthday of Steffen Wenig

Ein Forscherleben zwischen den Welten
Zum 80. Geburtstag von Steffen Wenig

Edited by Angelika Lohwasser & Paweł Wolf

Der antike Sudan. Mitteilungen der Sudan-
archäologischen Gesellschaft zu Berlin e.V.
Sonderheft • 2014

ISSN 0945-9502
www.sag-online.de

Please order at:
Sudanarchäologische Gesellschaft zu Berlin e.V.
c/o Karin Lippold (karin.lippold@rz.hu-berlin.de)

Price:
49 € + shipping

FRANK JOACHIM
Der Nordfriedhof (IF) von Musawwarat es Sufra

TIM KARBERG
Rinder in Musawwarat es Sufra

ADAM ŁAJTAR
Epitaph of Staurosana († 1057), granddaughter (?) of a king
Zakharias, found in Dongola

ANGELIKA LOHWASSER
Neujahr in Nubien

ANDREA MANZO
New Eastern Desert Ware Finds from Sudan and Ethiopia

JACKE PHILLIPS
The Foreign Contacts of Ancient Aksum: New finds and some
random thoughts

WALTER RAUNIG
Frühes Eisen in Nordostafrika

ALESSANDRO ROCCATI
B2400: A New Page in Meroitic Architecture

THOMAS SCHEIBNER
Entstehung, Ursprung und Nutzung – Die Hafire in Musaw-
warat es-Sufra und in der Keraba als Wirtschaftsbauten

GUNNAR SPERESLAGE
Ausgegraben: Der Wörterbuchentwurf von Samuel Birch.
Ein Werkstattbericht

PETRA WESCHENFELDER
Who gets the lion's share? Thoughts on Meroitic water
management and its role in royal legitimization

PAWEŁ WOLF
Essay über den meroitischen Eklektizismus in Musawwarat es
Sufra, oder: woher stammt der meroitische Einraumtempel?

JANICE YELLIN
The Kushite Nature of Early Meroitic Mortuary Religion:
A Pragmatic Approach to Osirian Beliefs

MICHAEL H. ZACH
Die frühesten Fotografien meroitischer Altertümer